

Predigt zu Ex 33, 18-23 Mose bittet und fordert und Gott zeigt ihm den Rücken  
Liebe Gemeinde! Lasst uns in der Stille beten.

„Hast Du Gott schon mal gesehen?“, so fragen mich Kinder manchmal. So mit den Augen, so wie wir einander sehen, da muss ich nein sagen. Ist das enttäuschend? Wieder nein. Denn wer wäre Gott, wenn er so einfach menschlich sichtbar wäre?

Würden wir Mose fragen: Hast Du Gott schon mal gesehen? Mose würde hier ins Grübeln kommen. Er hat Gott *e r l e b t* am brennenden Dornbusch, da hat er gewusst, dass das Gott ist und hat seine Sandalen ausgezogen aus Ehrfurcht vor dem Heiligen. Mose hat Gott erlebt beim Auszug aus Ägypten, als sie durch das Rote Meer hindurch kamen und die Weltarmee Ägypten blieb hinter den entlaufenen Sklaven im Sand des Meeres stecken. Mose hat Gott erlebt bei dieser ganzen langen Reise. Und immer wieder gab es doch Zweifel: Sind wir auf dem richtigen Weg? Ist Gott noch da? Und etliche seufzten und schimpften: Ach, wären wir doch bei den Fleischtöpfen Ägyptens geblieben! Und immer wieder erlebten sie, dass Gott bei ihnen ist.

Aus unserer Sicht hat Mose Gott sehr nah erlebt. Und nun heißt es hier im 2. Buch Mose: Mose sagt:

*13 Wenn ich wirklich Gnade in deinen Augen gefunden habe, so lass mich doch deine Wege erkennen, dass ich dich kenne und Gnade in deinen Augen finde, und siehe, diese Nation ist dein Volk!*

Mose bittet darum, dass er erkennen kann, ob Gott mit ihnen ist. Ja, weiß er das denn immer noch nicht? Braucht Mose noch mehr Anerkennung? Und Gott antwortet:

*Mein Angesicht wird mitgehen, bis ich dir Ruhe verschafft habe.*

Und Mose fragt wieder nach, dabei steht die Wolkensäule schon vor dem Zelt, in dem er ist, und alle werfen sich voller Ehrfurcht nieder!

*16 Woran soll man erkennen, dass ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, ich und dein Volk? Doch wohl daran, dass du mit uns ziehst. Und dann werden wir, ich und dein Volk, vor allen Völkern auf der Erde ausgezeichnet werden.*

Wenn, dann, so sind wir Menschen. Immer wieder. So reden wir mit unseren Kindern, wenn, dann, so reden unsere Gesetze, wenn, dann. Und verrückterweise lässt Gott so mit sich reden!

*17 Der HERR erwiderte Mose: Auch das, was du jetzt verlangst hast, will ich tun; denn du hast Gnade in meinen Augen gefunden und ich kenne dich mit Namen.*

Es schaukelt sich da etwas auf. Mose fragt und fordert immer weiter. Wo soll das hin führen?

*18 Dann sagte Mose: Lass mich doch deine Herrlichkeit schauen! 19 Da sagte Gott: Ich will meine ganze Güte vor dir vorüberziehen lassen und den Namen des HERRN vor dir ausrufen. Ich bin gnädig, wem ich gnädig bin, und ich bin barmherzig, wem ich barmherzig bin.*

Hier antwortet Gott nun wieder wie gewünscht. Güte, Gnade, Barmherzigkeit, alles soll vor Mose vorüberziehen, mit einer kleinen Einschränkung: Gott behält sich das vor, wem er gnädig und barmherzig ist. Und Gott legt nach:

*20 Weiter sprach er: Du kannst mein Angesicht nicht schauen; denn kein Mensch kann mich schauen und am Leben bleiben.*

Jetzt hat er's. Jetzt ist Schluss. Kein Mensch kann Gott sehen, Gott blendet lebensgefährlich. Das kann kein Mensch wollen und bekommt auch keiner. Hast Du Gott schon mal gesehen? Das geht nicht.

*21 Dann sprach der HERR: Siehe, da ist ein Ort bei mir, stell dich da auf den Felsen! 22 Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felsspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. 23 Dann ziehe ich meine Hand zurück und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht kann niemand schauen.*

Der Herr segne an uns sein Wort.

Liebe Gemeinde, jetzt geht Gott anders vor. Mose reicht alles nicht. Er bekommt, was er will, aber anders als er denkt. Und so entsteht aus dem merkwürdigen Dialog eine noch merkwürdigere Szene – eine Art Versuchsanordnung, die Gott selbst vorschlägt. Die Szene hat es in sich: Sie liest sich wie ein Gleichnis für die menschliche Gotteserfahrung.

Mose soll sich in eine Felsspalte stellen. Da wird er sicher sein, geschützt vor der Urgewalt der göttlichen Präsenz. Es ist ein sicherer Ort, aber nur mit beschränkter Sicht. Und die Deckung reicht noch nicht einmal – wenn Gott dann tatsächlich draußen vorübergeht, hält Gott selbst Mose die Augen zu. Die Heiligkeit Gottes blendet wie das Sonnenlicht, in das man nicht ungeschützt schauen kann, ohne zu erblinden. Erst nachdem Gott vorbeigegangen ist, darf der Mensch Mose ihn von hinten sehen: im Weggehen, im Nachlassen und Verdimmen seiner göttlichen Kraft, wie im Rückspiegel.

Was für ein Bild! Gott ist für den Menschen einfach zuviel, jedenfalls Gott direkt, Gott in seiner Herrlichkeit. Darüber darf die Menschlichkeit Gottes in der Bibel nicht hinwegtäuschen: Es bleibt ein „unendlicher qualitativer Unterschied“ zwischen Schöpfer und Geschöpf, wie der Theologe Karl Barth das genannt hat. Wenn Gott Gott ist, dann kann ihn kein Mensch fassen.

Liebe Gemeinde, das ist eine uralte Geschichte, die fasziniert – ein Mensch ist Gott so nahe! Und dann wieder entzieht sie sich uns, Gott entzieht sich. Wir können ihn nicht fassen.

Zu allen Zeiten und in allen Ländern haben Menschen das Göttliche gesucht, im Himmel, in den Sternen, in allen Wesen auf der Erde, im Menschen auch. Alle Menschen haben so eine Sehnsucht in sich, einer hat es das „religiöse Gen“ genannt. Wir haben diese Sehnsucht, unser Leben in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Wir sind nicht nur ein kleines Sandkorn im unendlichen Universum, nein, Gott hat uns und die Welt ins Leben gerufen und hier hingestellt. Wer das glaubt, kann den Herausforderungen dieses Lebens voller Hoffnung begegnen. Gott lässt sich nicht fassen, aber er hat sich uns bekannt gemacht. Mose hat Gott erlebt und von hinten quasi einen Abglanz Gottes erhascht. Gott hat sich uns bekannt gemacht in Jesus, in einem Menschen, der Gott so nahe war, dass sie ihn Sohn Gottes genannt haben und Retter und Heiland.

Können wir auch bei uns so einen Abglanz Gottes erkennen? Haben wir schon einmal danach gesucht? Manche, auch christliche Gruppen verwechseln da etwas und sehen Gottes Zeichen des Segens in ihrem Leben in Schönheit und Erfolg. Aber so einfach ist es nicht. Wir haben diese Sehnsucht nach erkennbarem Segen, nach dem Abglanz Gottes, ja, aber Gott setzt Grenzen und findet Wege, sich zu zeigen. Und ja, bei manchen ist der Abglanz Gottes zu sehen. Einen Heiligenschein haben sie in Bildern um solche Menschen gemalt um zu zeigen: Da ist jemand Gott nahe gekommen und Gott spiegelt sich in diesem Menschen.

Und manchmal habe ich so etwas auch bei uns gehört: Wenn wir im Abendmahl alle im Kreis stehen, dann sind wir vor Gott alle gleich, eine Frau sagte einmal: „Da ist es wie im Himmel.“ Und im Gemeindegottesdienst, in unseren Gottesdiensten haben manche das auch erlebt: Ein Mann sagte einmal: „Hier komme ich hin und der Alltag fällt von mir ab. Ich komme zur Ruhe und tanke auf.“

Können wir auch so einen Abglanz Gottes erhaschen? „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden“, hat der Philosoph Sören Kierkegaard gesagt. Das gilt für die Erkenntnis unseres Lebens und Gottes gleichermaßen. Wir sehen Gott gleichsam im Rückspiegel. Wir „haben“ die Wahrheit nie, sondern blicken ihr nach. Wir dürfen verstehen – aber nur im Spiegel. Das macht es schwierig und spannend, wenn es einfach wäre, wäre es zu wenig.

Sie kennen sicher das Lied: (EG 482) Der Mond ist aufgegangen. Da steht einer am Abend draußen und schaut in den Himmel und sucht nach Ruhe und sucht nach Gott. Nach allerlei Gedanken kommt er am Schluss zu der Bitte:

Gott, lass Dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun!  
Lass uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.